

In der KjG verstehen wir Spiritualität vielmehr als eine Art „Wasserzeichen“ im Hintergrund, das durch alles andere, was wir tun, hindurch scheint – nicht immer dominant, aber immer prägend.



SPIRITUALITÄT IN DER KJG

[ein Arbeitspapier]



SPIRITUALITÄT IN DER KJG

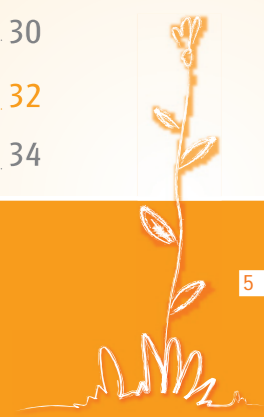
[ein Arbeitspapier]



INHALTSVERZEICHNIS

- **VORWORT: "SPIRITUALITÄT" ALS THEMA FÜR DIE KJG?** 06
- **"SPIRITUALITÄT": EINE ALTE ERFAHRUNG NEU ENTDECKT** 07
 - Grunddimension von Spiritualität 08
 - 1) Individualität 08
 - 2) Erfahrung 09
 - 3) Kritische Vergewisserung 09
 - Einheit von Glauben und Leben 10
 - Von innen nach außen 11
- **WAS VERSTEHEN WIR UNTER SPIRITUALITÄT?** 12
- **BIBLISCHE WURZELN** 13
 - "ruach": Die lebensspendende Kraft Gottes 13
 - Jesuanische Spiritualität 14
 - Die höheren Gnadengaben bei Paulus 16

- **SPIRITUALITÄT IN DER JUGENDARBEIT** 17
 - Die Bedeutung von Spiritualität für die Jugendarbeit 17
 - Jugendpastorale Grundlagen 19
 - Spiritualität in der Jugendarbeit 20
 - Systematisch-theologische Eckpunkte 21
 - Freiheit 21
 - Gewissen 22
 - Verantwortung 23
- **SPIRITUALITÄT IN DER KJG** 24
 - Versuch einer Standortbestimmung 24
 - Anknüpfungspunkte und Ressourcen 25
 - Eckpunkte einer kjg-spezifischen Spiritualität 26
 - Gewissen und Individualität 26
 - Mystik und Politik: "Herz und Hand" 28
 - Leben aus dem "Geist der Utopie" 30
- **ABSCHLIESSENDE GEDANKEN** 32
- **LITERATURVERZEICHNIS** 34





„Spiritualität“ als Thema für die KjG?

■ „Spiritualität“ ist ein Arbeitsfeld, das in der kirchlichen Jugendarbeit wie selbstverständlich dazugehört. So selbstverständlich setzt man die Beschäftigung mit diesem Thema voraus, dass es nur selten eigenständig reflektiert wird. Welchen Stellenwert Spiritualität in einem katholischen Jugendverband hat, ob es eine verbandsspezifische Form von Spiritualität gibt und wie diese das verbandliche Leben prägen kann, wurde bislang nur wenig bedacht und erörtert.¹

Im Diözesanverband Regensburg der Katholischen Jungen Gemeinde (KjG) haben wir uns in einem mehrjährigen Prozess daran gemacht, diese Lücke zu füllen. Wir sind der Meinung, dass Spiritualität ein wesentliches und prägendes Element unseres Verbandsprofils ausmacht, das alle Aspekte unseres Handelns mit und für junge Menschen durchdringt.

Dabei leiten uns folgende Überlegungen:

□ In einer zunehmend individualisierten Gesellschaft ist es von entscheidender Bedeutung, auf die Fragen, Bedürfnisse und Wünsche des **einzelnen** Menschen zu achten und ihn bei der Bewältigung seines je persönlichen Lebensweges zu begleiten. Eine spirituelle Lebenshaltung betrachtet den Menschen nicht im Kollektiv, sondern als unverwechselbare Person mit individuellen Wünschen und Bedürfnissen.

□ Als kirchlicher Jugendverband hat die KjG den Auftrag, konkrete Lebensfelder und Lebensprobleme junger Menschen zu erhellen und von hier ausgehend die für Jugendliche und junge Erwachsene zu bewältigenden Lebensaufgaben in den Blick zu nehmen. Die Leitfrage für eine zeitgemäße, innerhalb des Verbandes gelebte und geförderte Spiritualität lautet daher: Womit müssen sich junge Menschen unter den Bedingungen der gegenwärtigen Gesellschaft auseinandersetzen, wenn sie wollen, dass ihr Leben als ganzes und umfassend gelingt?

□ Gelingt uns der Brückenschlag, die höchstpersönlichen Lebensfragen junger Menschen in unsere Verbandsarbeit zu integrieren, dann gewinnt die KjG als Verband, ausgehend von der Sorge um den Einzelnen, auch die Kategorien des Gesellschaftlichen und Politischen wieder. Spiritualität, wie wir sie verstehen, führt nämlich niemals vom konkreten Leben weg in eine Art Weltflucht, sondern ermutigt zu aktiver Lebensbewältigung und Lebensgestaltung.

Ein neues Wort für ein urchristliches Anliegen

■ „Spiritualität“ ist gegenwärtig in aller Munde; ihre Förderung gilt als eines der wichtigsten Anliegen zur zeitgemäßen Erneuerung des Glaubens in einer modernen Gesellschaft.² Umso erstaunlicher, dass es für das, was Spiritualität meint, lange Zeit kein eigenes Wort gab. Alles, was man als Ausdruck persönlich gelebten Glaubens ansehen kann, wurde früher unter den Begriffen „Frömmigkeit“, „Askese“, „Mystik“ und „Kontemplation“ zusammengefasst.³

Erst zu Beginn des 20. Jahrhunderts tauchte zunächst in Frankreich die neue Wortprägung „spiritualité“ auf. In Deutschland begegnen wir dem Begriff seit den 70er Jahren. Dennoch handelt es sich bei der Spiritualität um keine Modeerscheinung, sie bezeichnet im Gegenteil ein urchristliches Anliegen. Ihre Wurzeln liegen schon bei den Kirchenvätern, dann in der Mystik und in den zahlreichen religiösen Erneuerungsbewegungen in der Geschichte der Kirche.⁴

Nur ganz wenige Stationen dieser langen Geschichte, denen wir wichtige Anregungen für das Verständnis von Spiritualität innerhalb der KjG verdanken, können wir stichpunktartig in Erinnerung rufen:

Die besonders in der mönchischen Spiritualität betonte Polarität der Lebenshaltungen von **actio** (Tun) und **contemplatio** (Innehalten)⁵ weist uns darauf hin, dass aktives Handeln und gesellschaftliches Engagement einerseits und Entfaltung der Persönlichkeit andererseits nicht voneinander zu trennen sind. Eine spirituelle Haltung, die keine Wirkung nach außen zeigt, ist ebenso defizitär wie ein bloßer Aktionismus, der die Bedürfnisse des Individuums vernachlässigt.

Besonders die Tradition der **Mystik** ruft uns in Erinnerung, dass Spiritualität ein **Beziehungsgeschehen** zwischen Gott und Mensch in Gang bringt, bei dem das menschliche Leben in allen seinen Facetten umgeformt und ein Heilungsprozess in Gang gesetzt wird, der das Menschsein zu mehr Gerechtigkeit, Friedfertigkeit und Liebesfähigkeit befreit.⁶

Auch die **systematische Theologie** hat in vielen ihrer aktuellen Entwürfe eine existentielle und spirituelle Tiefendimension. Sie weiß sich den Vorgaben der neuzeitlichen Philosophie verpflichtet, in der alle Erkenntnis vom einzelnen Subjekt ihren Ausgang nimmt: Kein anderer kann für mich denken und entscheiden, ich bin darauf verwiesen,



¹ Für einen ersten Überblick vgl. Honecker, Simone (Hrsg.): Im Aufwind. Spiritualität in der kirchlichen Jugendarbeit, Kevelaer/Düsseldorf 2000.

² Die aktuelle Literatur zum Thema „Spiritualität“ ist unüberschaubar; eine profunde Zusammenfassung gibt Waaijman, Kees: Handbuch der Spiritualität. Formen Grundlagen Methoden, 3 Bde., Mainz 2004-2007.

³ Vgl. Benke, Christoph: Was ist (christliche) Spiritualität? Begriffsdefinitionen und theoretische Grundlagen, in: Zulehner, Paul (Hrsg.): Spiritualität – mehr als ein Megatrend. Gedenkschrift für Kardinal DDr. Franz König, Ostfildern 2004; dort bes. S. 31ff.

⁴ Vgl. zu letzterem Aspekt unter dem Stichwort „Gegenbewegungen“: Waaijman, Handbuch der Spiritualität, Bd. 1, S. 219ff.

⁵ Vgl. Ernst, Stephan & Klimek, Nikolaus: Grundkurs christliche Spiritualität, Kevelaer 2004, S. 82ff.

⁶ Vgl. Waaijman, Handbuch der Spiritualität, Bd. 2, S. 59-62 sowie S. 158-187.

Spiritualität in aller Munde

- »» mich meines eigenen Verstandes zu bedienen.⁷ Dies führt dazu, dass ich mich einerseits als unhintergehbare Mitte meiner Welt- und Lebenserfahrung verstehe, andererseits aber als einzelner auch völlig auf mich alleine gestellt bin. Die Auswirkungen dieser seit Beginn des neuzeitlichen Denkens sich verschärfenden doppelten Erfahrung greifen heute tief in das Leben insbesondere junger Menschen ein: dass die eigene Biographie durch und durch in individueller Wahl gestaltet werden kann, eröffnet einerseits ungeahnte **Freiheitsspielräume**, schafft aber andererseits auch den neuen **Zwang**, das eigene Leben selbst gestalten zu **müssen**. Eine zeitgemäße spirituelle Lebenshaltung sieht sich daher vor die wesentliche Aufgabe gestellt, diese beiden widerstreitenden Aspekte von Einzigartigkeit und Vereinzelung miteinander zu versöhnen. Alle heutigen Formen von Spiritualität sind mit ihren geschichtlichen Vorläufern durch eine entscheidende theologische Signatur verbunden: es geht ihnen um die **persönliche Gottesbeziehung des einzelnen Menschen**; Spiritualität dient der Entfaltung, Förderung und kritischen Begleitung dieser Beziehung zu Gott. Somit umfasst Spiritualität immer drei Dimensionen: Individualität, Erfahrung und kritische Glaubensvergewisserung.

Grunddimensionen von Glauben

■ 1 \ Individualität

Die Herkunft des Wortes „Spiritualität“ aus dem lateinischen „spiritus“ (Geist) bzw. „spiritualis“ (geistlich, geistvoll) macht deutlich, dass es hier zunächst ganz allgemein um alles geht, was das menschliche Leben mit Geist erfüllt, was es „inspiriert“ und ihm Sinn, Tiefe und Mitte gibt. Im Vordergrund steht ein innerer Weg der Suche nach einem Grund, der das persönliche Leben trägt und hält. Spiritualität ist deswegen immer eine höchstpersönliche Angelegenheit und erfordert eine eigenverantwortete und selbständige Auseinandersetzung mit Lebens- und Glaubensfragen.

■ 2 \ Erfahrung

Spiritualität bezeichnet immer einen Erfahrungsweg. Eine spirituelle Lebenshaltung kann niemandem aufgedrängt oder angelehrt werden. Sie besteht nicht in der Übernahme fertiger Formeln, sondern wächst aus der Integration umfassender und vielfältiger eigener Lebenserfahrung. Spiritualität setzt in wechselseitiger Verwiesenheit einerseits den Glauben mit dem Alltagsleben in Beziehung und hilft andererseits, den alltäglichen Erfahrungen aus der Glaubensüberzeugung heraus Tiefe und Sinn zu geben. Deswegen bleibt die Entwicklung einer persönlich angeeigneten Spiritualität eine lebenslange Aufgabe, die mit jeder neuen Erfahrung eine neue Herausforderung, aber auch eine Bereicherung erfährt. Das Wachstum einer persönlichen Spiritualität stellt daher auch einen buchstäblich unberechenbaren Weg dar. Aufgrund ihrer Erfahrungsabhängigkeit ist Spiritualität nicht wie ein Lehrstoff zu vermitteln, sondern entwickelt sich als ein „Abenteuer der personalen Begegnung mit Gott und den Menschen“⁸. Die Vielfalt der geschichtlichen und kulturellen Zeitumstände und noch mehr die Vielfalt individueller Lebensbahnen bedingen eine ebensolche Vielfalt persönlicher Spiritualität.

■ 3 \ Kritische Vergewisserung

Dennoch ist Spiritualität keineswegs kriterienlos und beliebig. Gerade weil sie die persönlichste Form der Aneignung des Glaubens darstellt, muss sie sich der Vergewisserung und kritischen Überprüfung stellen. Spiritualität hat es zu tun mit dem letzten Grund, der mich trägt; ich kann mein Leben aber nur auf etwas gründen, von dem ich unbedingt überzeugt bin und das ich vor den Maßstäben einer kritischen Vernunft rechtfertigen kann. So hat die Herausbildung einer persönlichen spirituellen Haltung ihre unmittelbare Wurzel in der biblischen Verpflichtung zur Rechenschaft über den Grund der Hoffnung, die mich trägt (1 Petr 3, 14). Auf diese Weise trägt das ernsthafte Mühen um eine spirituelle Lebenshaltung auch bei zu einer kritischen Auseinandersetzung mit den Grundlagen der eigenen Glaubensüberzeugung und fördert damit ebenso die Bildung des persönlichen Gewissens wie ein vertieftes Verständnis der Grundlagen des Glaubens.

⁷ Vgl. Kant, Immanuel: Beantwortung der Frage: Was ist Aufklärung?

⁸ Spiritualität und Lebensstile. Der Atem für mein Leben, Werkblätter der Katholischen Landvolkbewegung Deutschlands, 4-5/98, S. 4.



„SPIRITUALITÄT“ -



Einheit von Glauben und Leben

■ Spiritualität, wie wir sie in der KJG verstehen, möchte diese vorgenannten Grunddimensionen in eine **Einheit** von Leben und Glauben vermitteln und damit der religiösen Überzeugung und Praxis einen Ort im Alltag geben. Auf diese Weise kommt Spiritualität einem zentralen Anliegen im Selbstverständnis des modernen Menschen entgegen, nämlich dem Bemühen, das eigene Leben aus einer einheitlichen Perspektive begreifen zu können und Weltliches und Religiöses nicht länger als zwei voneinander getrennte Bereiche zu erfahren. Der Mensch kann nicht Bürger zweier Welten sein, einer profanen Welt, in der er es mit anderen Menschen und Dingen zu tun hat und einer religiösen Sonderwelt, in der er glaubend in ein Verhältnis zu Gott tritt. Die Zuweisung des Religiösen in einen wenngleich ausgezeichneten Sonderbereich des Lebens ist gerade unter den Bedingungen der Moderne „der treffendste Ausdruck für existentielle Zerreißung. Sie ist das Herzstück dessen, was das klassische Christentum ‚Sünde‘ genannt hat.“⁹ Gottesverhältnis und Weltverhältnis gehören untrennbar zusammen; eine spirituelle Lebenshaltung verbindet diese beiden Dimensionen zu einem einheitlichen Erfahrungsbereich.

Spiritualität fördert die gegenseitige Durchdringung beider Lebens- und Erfahrungsbereiche, des religiösen und des alltäglichen und fügt sie als eine untrennbare Einheit zusammen. Eine spirituelle Lebenshaltung ist nicht nur geprägt durch die unmittelbare persönliche Gottesbeziehung, sondern wirkt aufgrund der Zusammengehörigkeit aller Lebensbereiche auch hinein in den zwischenmenschlichen und gesellschaftlichen Bereich.

[Eine alte Erfahrung neu entdeckt]

Von innen nach außen

■ Spiritualität hat daher so gut wie immer auch politische Wirkungen; sie gibt als Weg nach innen **dem persönlichen Leben einen einheitlichen Grund** und drängt in der Folge danach, **allem Leben einen Grund zum Leben** zu geben.¹⁰ Echte Spiritualität tritt mit konkretem gesellschaftlichem Engagement allem entgegen, was Leben hindert, verletzt oder begrenzt. Sie ist damit – als gelebte Form religiöser Überzeugung – geradezu prädestiniert, auch in die Diskurse einer säkularen Gesellschaft das Sinnpotential des Glaubens einzuspeisen.¹¹ Nicht ohne Grund suchen viele, zumal junge Menschen in unserer gegenwärtigen Zeit großer gesellschaftlicher Umbrüche nach spiritueller Orientierung. Viele Tendenzen bleiben für sich genommen zwiespältig: die enorme **Individualisierung** unserer Lebenswelten setzt Menschen einerseits frei, ihr Leben selbst zu gestalten, bringt aber auch enorme Risiken des Scheiterns mit sich. Die Neuentdeckung der **Innerlichkeit** ermöglicht neue Formen persönlichen Glaubens- und Lebensgestaltung, öffnet aber auch die Einfallstore für Obskuranismus und Beliebigkeit (Patchwork-Religiosität).

Die sich beschleunigenden **technischen Entwicklungen** und die zunehmende **Globalisierung** erweitern unsere Handlungsspielräume, konfrontieren uns aber auch mit ungeahnten ethischen Problemen. Eine für die Herausforderungen der Zeit empfängliche Spiritualität wird dazu beitragen, dass Menschen nichts von den Chancen des Neuen ängstlich zurückweisen, sondern ihm mit den Sinnressourcen des Glaubens eine eindeutige, die Entfaltung des Lebens fördernde Richtung geben. Die Aufgabe einer im Verband gelebten Spiritualität besteht darin, die individuell gelebten Formen an einen gemeinsamen, kirchlichen Rahmen rückzubinden. In einer Zeit boomender Angebote auf dem „Religionsmarkt“ bedarf es einer gesteigerten Kritikfähigkeit gegenüber unseriösen und oberflächlichen Erscheinungsweisen von Religiosität; hierin sehen wir in der KJG eine unserer besonderen Kompetenzen.

⁹ Tillich, Paul: Systematische Theologie, Band I, Stuttgart 51977, 254.

¹⁰ Vgl. Spiritualität und Lebensstile. Werkblätter der Katholischen Landvolkbewegung Deutschlands, 4-5/98, S. 4.

¹¹ Vgl. Habermas, Jürgen: Glauben und Wissen. Friedenspreis des Deutschen Buchhandels 2001, Frankfurt/M. 2001; dort bes. S. 13 und 22. Habermas, Jürgen: Zwischen Naturalismus und Religion. Philosophische Aufsätze, Frankfurt/M. 2005, bes. S. 119-154.



„SPIRITUALITÄT“ -

[Was verstehen wir darunter?]

Was verstehen wir unter Spiritualität?

■ Spiritualität ist als existentielle Grundhaltung die **spezifisch religiöse Weise, letzte, d.h. unbedingt lebensentscheidende Gedanken und Fragestellungen aufzugreifen und zu bewältigen**. Als Mensch stehe ich in einer unaufhebbaren Spannung zwischen der Gewissheit einerseits, ein Einzelner, eine einmalige, unverwechselbare Person zu sein (mit dem Anspruch auf eigenverantwortete Lebensgestaltung und auf persönliches Glück), andererseits einer unter unzähligen Anderen zu sein und mich im Wissen um meine Marginalität als Individuum in eine Gemeinschaft einschreiben zu müssen.

Kunst, Philosophie und Religion bieten vielfältige Wege an, diesen Grundkonflikt zu meistern. Dies geschieht nicht nur in der sogenannten Hochkultur, sondern z.B. auch in vielen typischen Erscheinungsformen der Jugendkultur (Musik, Fernsehen, Events) ebenso wie in populären Formen der Erwachsenenkultur. Die Jugendpastoral knüpft an manche dieser „niederschweligen“ Zugänge an und ermöglicht auf diese Weise eine erste Auseinandersetzung mit Lebens- und Glaubensfragen, die in weiteren Schritten expliziert und reflektiert werden und der Ausbildung einer eigenständigen Spiritualität den Weg bereiten kann.

Gegenüber den vielen anderen Zugängen ist der spirituelle Zugang aber immer dadurch gekennzeichnet, dass er alle Lebensfragen, die den Menschen umtreiben, ausdrücklich einschreibt in das Verhältnis des Menschen zu Gott.

■ Spiritualität bezeichnet die **persönliche Beziehung des Menschen zu Gott mit allem, was dieses Verhältnis an Haltungen und Ausdrucksweisen einschließt**.¹² Diese persönliche Gottesbeziehung in ihren verschiedenen Formen zu begleiten und zu vertiefen gehört zu den Grundanliegen der KJG.

BIBLISCHE WURZELN

[ruach]

„ruach“: die lebensspendende Kraft Gottes

■ *Christliche Spiritualität ist immer bezogen auf die Botschaft des Wortes Gottes. Deswegen muss es ihr immer auch „darum gehen, den Reichtum, die Kostbarkeit und die Kraft der geistlichen und praktischen Erfahrungen der Bibel zu vermitteln“¹³. Aus der unerschöpflichen Fülle der biblischen Überlieferung erscheinen uns die nachfolgenden Aspekte für die Entfaltung der spirituellen Dimension in der Arbeit der KJG als besonders wesentlich.*

■ „ruach“: die lebensspendende Kraft Gottes

Im Alten Testament steht für das Wort „Geist“ das hebräische „ruach“, was soviel meint wie: „Wind, Hauch und Lebensprinzip“, also die lebensspendende Kraft, die von Gott ausgeht. Die „ruach“ trägt in der hebräischen Sprache grammatisch das weibliche Geschlecht: Gottes Geist sprengt die Grenzen des Geschlechterdenkens. Daher sollte eine biblisch orientierte Spiritualität ebenfalls Geschlechter-Stereotypen hinsichtlich des Gottes- und Menschenbildes überwinden. Die „ruach“ wirkt bei der Schöpfung mit und wird dem Menschen geschenkt, der durch sie Anteil an der Schöpferkraft Gottes erhält¹⁴.

Damit ist der Mensch selbst zu schöpferischen Taten befähigt und berufen. Gott bleibt transzendent und unverfügbar, die Begabung zur Spiritualität aber ist ein Geschenk Gottes an den Menschen. Sie ist jedem Menschen von Anfang an verfügbar und zugänglich, muss aber erst entfaltet werden.

Die „ruach“ bewegt auch die Propheten zu ihrem Auftreten und ermutigt sie dazu, im Namen Gottes zu sprechen und Veränderungen zu fordern. Spiritualität hat also immer auch etwas mit den konkreten Lebensbedingungen der Menschen zu tun und bleibt nicht auf den Bereich einer rein innerlichen Gottesbeziehung beschränkt.

¹² Im Anschluss an eine Begriffsbestimmung aus dem Erzbistum Freiburg; vgl. den Punkt „Spiritualität“ unter <http://www.erzbistum-freiburg.de/>, abgerufen am 12.10.2007.

¹³ Kühschelm, Roman: *Spiritualität aus dem Neuen Testament. Glaubenserfahrung und bleibende Christusbeziehung bei Paulus und Johannes*, in: Zulehner, Paul (Hrsg.): *Spiritualität – mehr als ein Megatrend*, S. 157.

¹⁴ Dieser Gedanke wurde später besonders in der Renaissance-Philosophie entfaltet, so z.B. in Pico della Mirandola, Giovanni: *Über die Würde des Menschen. De hominis dignitate*, Hamburg 1990.



BIBLISCHE WURZELN

[Jesuanische Spiritualität]

Wie lebt Jesus Spiritualität?

■ Jesus zieht sich zurück, um zu fasten und beten, alleine mit Gott zu sein.

Bevor Jesus als Prophet öffentlich auftritt, zieht er sich zunächst für 40 Tage in die Wüste zurück, um sich dort ungestört seiner Gottesbeziehung zu vergewissern (Mk 1, 12-13). In der KJG wissen wir uns durch diese biblische Inspiration in unserer Überzeugung bestärkt, unseren Mitgliedern einen individuellen Zugang zur Spiritualität zu eröffnen und ihnen Mut zu machen, eigene und neue Wege zu gehen. Es gibt keine vorgegebene Route, die für alle richtig sein muss. Die KJG steht daher dafür ein, der Individualität Vorrang vor dem Kollektiv einzuräumen.

■ Jesus feiert Gott in Gemeinschaft, er isst ohne Berührungsängste mit anderen.

Entscheidende Begegnungen mit Jesus fanden für viele Menschen beim Essen statt. Es ist der Zeitpunkt, an dem er ohne Berührungsängste und Bedingungen Menschen ihre Selbstachtung zurückgibt, wenn er sie einlädt, mit ihm zu essen (z. B. in der Begegnung mit Zachäus, Lk 19, 1-10). Er nimmt von seinen Jüngern bei einem Abendessen Abschied und gibt ihnen in die-sem Mahl den Auftrag, immer wieder - im Gedächtnis an ihn - Brot und Wein zu teilen. Nach seiner Auferstehung isst er mit den Jüngern am See, um sein Da-Sein für sie greifbar und erfahrbar werden zu lassen.

In Erinnerung an diese Praxis Jesu pflegen wir auch in der KJG das gemeinsame Feiern der Liturgie und unterbrechen den Alltag durch Feste. Das gemeinsame Feiern, Leben und Essen verbindet die Jugendlichen und ist wesentlicher Teil unserer Spiritualität.

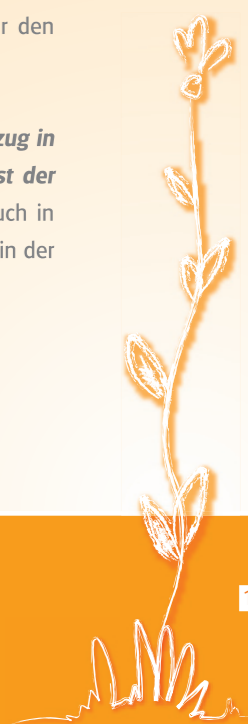
■ Jesus spricht von einer gesellschaftlichen Utopie (Reich Gottes), die schon angebrochen, aber noch nicht vollendet ist und lebt diese Utopie vor.

In ganz konkreten Situationen verdichtet und gleichsam als „Katechismus“ für die Jünger in Worte gefasst ist diese Utopie in der Bergpredigt, der zentralen Rede Jesu im Matthäus-Evangelium: Ganz zu Beginn dieser Rede stehen die sogenannten „Antithesen“ oder auch Seligpreisungen“ (Mt 5, 3-12), in denen all jene als „selig“ bezeichnet werden, die Frieden stiften, barmherzig sind, die keine Gewalt anwenden, die um der Gerechtigkeit willen verfolgt werden. Klar ist, dass es zwar hier nicht um unmittelbare Handlungs- und Verhaltensanweisungen für den Konfliktfall geht, aber doch um eine ganzheitliche Haltung und Lebenseinstellung, eine „Ethik des Überschusses“¹⁵, die ganz andere Möglichkeiten eröffnet, als eine noch so korrekte bürgerliche Moral. Genau darum geht es auch, wenn Jesus die hergebrachten Vorstellungen von Vergebung und Vergeltung auf den Kopf stellt (Mt 5, 38-42) gemeint.

Das alttestamentliche Gesetz „Auge um Auge, Zahn um Zahn“ war eine Regelung, um willkürliche Racheakte bei erlittenem Unrecht zu vermeiden: Der Geschädigte sollte genau das ersetzt bekommen, was ihm genommen wurde, nicht mehr und nicht weniger. Jesus radikalisiert diese Regel: Wenn es angebracht ist, darfst du nicht auf menschliche Gerechtigkeit bestehen, sondern kannst „wahre Gerechtigkeit“ walten lassen, die auf Vergeltung und Ausgleich völlig verzichtet. Am stärksten zugespitzt erscheinen Jesu Anweisungen gewiss in seiner Aufforderung, nicht nur den Nächsten, sondern sogar den Feind zu lieben (Mt 5, 43-48).

Diese drei Aspekte jesuanischer Spiritualität: **Rückzug in die Stille - Gemeinschaft - Leben aus dem Geist der konkreten Utopie vom Gottesreich** sollen uns auch in der KJG prägen und die Art und Weise bestimmen, in der wir spirituelle Haltungen vermitteln.

¹⁵ Von einem solchen gleichsam mystischen Überschuss der Religion über die bloße Moralität spricht Robert Musil; vgl. Musil, Robert: Der Mann ohne Eigenschaften. Hamburg 1970, S. 770.



BIBLISCHE WURZELN

[Paulinisch]

Die höheren Gnadengaben bei Paulus

■ Paulinische Theologie setzt an einem zentralen Gedanken an: Christus hat die Menschen zur Freiheit befreit (Gal 5, 1-6). Grundlage dieser neuen Freiheit ist die Begabung mit dem Geist (pneuma), der in der Gemeinde der Gläubigen in vielfältiger Weise wirkt. Die unterschiedlichen geistgewirkten Begabungen (Charismen) sind Ausdruck der grundsätzlichen schöpferischen Begabung des Menschen, sie sind geschenkhaft Konkrete der Gnade Gottes und Urkunde seiner Befreiung. Der „pneumatikos“, d.h. der geisterfüllte Mensch wie Paulus ihn versteht, ist derjenige, der sich von Gott alles erhofft.

Allerdings dürfen die Charismen nicht rein individualistisch verstanden werden, sie dienen vielmehr stets der Gemeinschaft. Versteht man Spiritualität als bewusste Verwirklichung der von Gott geschenkten Charismen, dann muss sie wachsen und reifen in der Begegnung der Menschen untereinander: jede und jeder hat etwas beizutragen zur Glaubensgemeinschaft der Kirche, was nicht durch anderes ersetzt werden kann.

Alle Charismen stehen grundsätzlich auf derselben Stufe. Alle in der Kirche haben das gleiche Recht und die gleiche Pflicht, ihre Begabungen zum Nutzen anderer zu leben. Alle Menschen sind gleichermaßen aufgefordert, ihr Christsein in der Freiheit des Geistes zu gestalten und eigene Wege zur Umsetzung des Glaubens zu finden. Spiritualität ist daher bunt, individuell und geht vielfältige Wege – dennoch führt sie immer zu dem einen Ziel: der Gemeinschaft der Menschen untereinander und mit Gott.



SPIRITUALITÄT

in der JUGENDARBEIT

[Vergewisserung und Bestandsaufnahme]

Die Bedeutung von Spiritualität für die Jugendarbeit

■ Die Frage nach dem möglichen Stellenwert von Spiritualität in der kirchlichen Jugendarbeit kann ganz unterschiedliche Antwortversuche nahelegen:

- Wird Spiritualität womöglich nur in einer „Feigenblattfunktion“ wahrgenommen, dient sie also lediglich dazu, unserem sonst eher weltlichen Programm ein christliches Mäntelchen umzuhängen?
- Oder ist sie im Rahmen unserer Verbandsarbeit ein bloßer Teilbereich neben vielen anderen, also gleichwertig zu Persönlichkeitsförderung, sinnvoller Freizeitgestaltung, Einübung sozialer Kompetenzen etc.?
- Oder muss Spiritualität als der schlechthin zentrale Bereich kirchlicher Jugendarbeit gelten, der vor allen anderen Angeboten strikten Vorrang hat?



Die Bedeutung von Spiritualität für die Jugendarbeit

■ „In der klassischen Arbeitsteilung hat die kirchliche Jugendarbeit eher den Freizeitbereich, das soziale Leben in Gruppen und das Engagement für andere abzudecken versucht.“¹⁶ Der spirituellen Dimension wurde durch die Einbettung der Jugendlichen in das Leben der Pfarrgemeinde zu ihrem Recht verholfen. Unter heutigen Bedingungen jedoch kann eine solche Aufteilung nicht mehr funktionieren: Die Voraussetzungen an Wissen und Erfahrung zur Ausbildung einer spirituell geprägten Lebensform sind bei Gruppenmitgliedern und ihren Bezugspersonen im Schwinden begriffen, eine feste Einbindung in das pfarrliche Leben kann nicht mehr als selbstverständlich vorausgesetzt werden. Umso mehr sind wir als Verband gefordert, für die Ausbildung einer persönlich tragfähigen Spiritualität Hilfen bereitzustellen. Ausschließende Alternativen zwischen sozialer und spiritueller Arbeit im Verband führen daher in die Irre: sie verfehlen nicht nur das Wesen kirchlicher Jugendarbeit, sondern auch das Wesen einer echten spirituellen Lebenshaltung.

In der KJG vermeiden wir solche Spaltungen und verstehen Spiritualität vielmehr als eine Art „Wasserzeichen“ im Hintergrund, das durch alles andere, was wir tun, hindurch scheint – nicht immer dominant, aber immer prägend. Wir möchten das Leben aus dem Glauben heraus deuten und sehen unsere spirituellen Angebote und unsere übrigen Aktivitäten nicht als voneinander getrennte Elemente innerhalb unserer Jugendarbeit, sondern als zusammengehörende und sich ergänzende Aspekte in einem ganzheitlichen Umgang mit Kindern und Jugendlichen. Spiritualität fließt daher als eine Grundhaltung in unsere gesamte Jugendarbeit ein. Das Lebensmotto von Ignatius von Loyola, „Gott in allen Dingen suchen und finden“, kann daher auch als Motto für die Bedeutung von Spiritualität in der Jugendarbeit der KJG stehen.

Jugendpastorale Grundlagen

■ Die Deutschen Bischöfe haben in ihrem Beschluss zur Jugendarbeit im Rahmen der Würzburger Synode beschrieben, dass die Kirche in der „beständigen Gefahr der Verdinglichung“ stehen würde, dass sie den Menschen also nur „etwas“ anbietet und dabei vergisst, sich selbst als Gemeinschaft von Glaubenden bzw. Menschen, die sich um den Glauben mühen, „anzubieten“¹⁷. Das wesentliche Angebot, das die Kirche jungen Menschen geben kann, ist daher ein **personales Angebot**. „Es kommt in der kirchlichen Jugendarbeit entscheidend darauf an, dass die Botschaft Jesu den Jugendlichen in glaubwürdigen Menschen begegnet, in Gleichaltrigen ebenso wie in Erwachsenen, Priestern und hauptamtlichen Mitarbeitern“¹⁸. Weil es für Jugendliche aber nötig ist, neben der „peer group“, also der Gleichaltrigengruppe als zentralem personalen Angebot weitere Ansprechpartner für ihre Entwicklung zu haben, ist in kirchlichen Jugendverbänden wie der KJG die Person des **Geistlichen Leiters** etabliert. Die Geistliche Leitung kann aufgrund ihrer Qualifizierung eine neue Dimension im Vergleich zur „peer group“ in die Förderung der Spiritualität eines Verbandes bringen. Ihre Aufgaben sind unter anderem „nach der Maßgabe des Evangeliums für eine lebendige Beziehung von Glauben und Leben mitzusorgen und diese zu fördern.“¹⁹

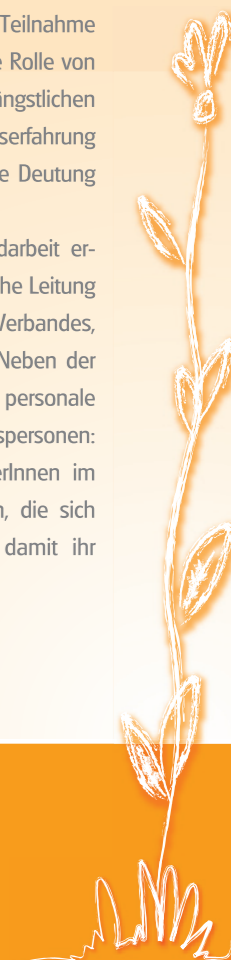
Deshalb ist von den Geistlichen Leitern vor allem – neben vielen weiteren Fähigkeiten wie aktiv zuhören können, Fragen auszuhalten und originäre Erfahrungen mit Jugendlichen zu reflektieren – die Bereitschaft, am eigenen Glauben teilnehmen zu lassen, gefordert. Das geschieht im Gespräch und in echter Teilnahme an den Problemen junger Menschen. Dabei kann die Rolle von Geistlichen Leitern nicht die des „engherzigen und ängstlichen Wächters sein“, sie sollen vielmehr aus ihrer Lebenserfahrung heraus die Erfahrung des Jugendlichen deuten, diese Deutung aber nicht als einzig gültige Lösung anbieten. Basierend auf diesen Grundlagen kirchlicher Jugendarbeit erachten wir in der KJG es daher für wichtig, die Geistliche Leitung in institutionalisierter Form auf allen Ebenen des Verbandes, besonders auch in den Pfarrgruppen, einzubinden. Neben der Geistlichen Leitung erfahren unsere Mitglieder das personale Angebot der Kirche durch weitere Kreise von Bezugspersonen: durch die GruppenleiterInnen, durch die MitarbeiterInnen im Schulungsteam, nicht zuletzt durch alle KJGlerInnen, die sich in Verband und Pfarrgemeinde engagieren und damit ihr Glaubenszeugnis geben.

¹⁶ Honecker, Simone (Hrsg.): *Im Aufwind*, S. 115.

¹⁷ Vgl. „Ziele und Aufgaben kirchlicher Jugendarbeit. Ein Beschluss der gemeinsamen Synode der Bistümer der Bundesrepublik Deutschland“. *Hefreihe Synodenbeschlüsse Nr. 8, Sonderdruck aus der offiziellen Gesamtausgabe der Gemeinsamen Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland, Beschlüsse der Vollversammlung. Herausgegeben vom Sekretär der Deutschen Bischofskonferenz, Dr. Josef Homeyer, Kaiserstr. 163, 5300 Bonn, bes. Kapitel 4.*

¹⁸ Ebd., Kapitel 4.1

¹⁹ „Geistliche Leitung in den katholischen Jugendverbänden“ Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Nr. 59/November 1997), S.8



GRUNDLAGEN

[Theologisch]

Spiritualität in der Jugendarbeit

■ Die Arbeit der KJG als Dienst an den jungen Menschen ist im Rahmen einer Jugendpastoral zu sehen, die letztlich biblische Wurzeln aufweist. Unverzichtbar ist für uns der Gedanke einer einladenden Pastoral, die den Kindern, Jugendlichen und Jungen Erwachsenen in ihrer Lebenswelt und in ihrer momentanen biographischen und spirituellen Entwicklungsphase begegnet. Die beiden Bereiche von Glauben und Leben sind nicht voneinander zu trennen. KJG möchte gerade Kirche in der Lebenswelt unserer Mitglieder sein, Vermittlerin zwischen der von vielen zunächst als fremd erfahrenen Glaubenswelt der Kirche und der oft beängstigend sinnleeren Realität ihrer Umwelt. Dem Anspruch der Kirche an ihre Mitglieder geht der Zuspruch der Verheißung des Gottesreiches voraus. Wie Jesus den Menschen seiner Zeit will auch die KJG Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen Räume öffnen, in denen sie Spiritualität erfahren und von- und miteinander lernen können, gemäß dem Wort Jesu: „Kommt und seht“ (vgl. Joh 1, 35-42).

Aus diesen Erfahrungen von Begegnung heraus wächst dann der Einsatz für einen gerechten und partnerschaftlichen Umgang miteinander und das Bedürfnis, auch anderen solche Erfahrungen zu ermöglichen, um auf diese Weise Jesu Zusage „Ich bin gekommen, damit sie das Leben haben“ (Joh 10, 10) für unsere Zeit und Lebenswirklichkeit einzulösen.

Mit diesem Anspruch, Kirche in der Lebenswelt von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen zu sein und sie auf ihrem Lebens- und Glaubensweg zu begleiten, verbindet sich gleichzeitig die Vorstellung des „pilgernden Gottesvolkes“, der „Kirche unterwegs“, die das II. Vatikanische Konzil geprägt hat (LG). Als KJG sehen wir uns als Teil dieser Gemeinschaft und machen uns mit den Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen auf den Weg.

Systematisch-theologische Eckpunkte

■ Spiritualität hat nicht nur im Rahmen der Jugendarbeit mit Haltungen und ethischen Grundsätzen zu tun. Ohne die Freiheit der Person und des Gewissens ergäbe sich keine Möglichkeit, Spiritualität zu entfalten. Ohne die Rückbindung in eine Haltung der Verantwortlichkeit bliebe dieser Spielraum, in dem sich Spiritualität entfalten kann, aber nur beliebig.

Wir möchten für das Verständnis von Spiritualität innerhalb der KJG diese drei wichtigsten Eckpunkte, Freiheit, Gewissen und Verantwortung, kurz systematisch anreißen.²⁰

1 \ Freiheit

Gegen den landläufigen Begriff der Freiheit als reine Abwesenheit von Zwang oder Wahlmöglichkeit zwischen mehreren Alternativen stellt die theologische Ethik das Konzept einer zielgerichteten Freiheit. Es geht nicht nur um „Freiheit von“, sondern vielmehr um „Freiheit zu“ etwas. Da in religiösem Sinn Gott der Urheber der menschlichen Freiheit ist, indem er sie ihm als gottebenbildliches Wesen schenkt, trägt diese Freiheit immer die Verpflichtung zu ihrer (sittlich guten) Gestaltung in sich. Dem Anruf Gottes muss eine ethische Antwort folgen, indem sich der Mensch der Aufgabe stellt, durch rechten Gebrauch seiner Freiheit in seiner Sittlichkeit zu reifen.

Erst dadurch hat der Mensch die Möglichkeit, seine vom Schöpfer gewährte Kreativität zu verwirklichen und er selbst zu werden. Ein Missbrauch dieser Freiheit wäre eine Absage an das sittliche Potential der Menschheit und damit Sünde.

Voraussetzung für einen rechten und zielgerichteten Gebrauch dieser Freiheit ist die Berufung zur Freiheit durch Gott: „Zur Freiheit hat uns Christus befreit“ (Gal 5,1). Eng verknüpft ist dieser Gebrauch der Freiheit mit dem Gewissen und der Verantwortung, für die Freiheit gleichzeitig Voraussetzung und Konsequenz ist.

²⁰ Vgl. hierzu Trutz Rendtorff: *Vom ethischen Sinn der Verantwortung*. In: *Handbuch der christlichen Ethik Bd2*, 117-129, hg. v. Anselm Hertz, Trutz Rendtorff, Wilhelm Korff, Hermann Ringeling. Freiburg-Basel-Wien 1993.



Systematisch-Theologische Grundlagen unserer Arbeit

■ 2 | Gewissen

Das Wesen Mensch ist in seinem Handeln von Gott her nicht vorbestimmt, da es über einen freien Willen verfügt. Die Aufgabe seines Daseins muss es erst finden. Der Mensch ist daher das sich selbst aufgegebene Wesen, das kraft der Vernunft selbst bestimmen muss, welchen Zielen es folgen will²¹. Erst wenn der Mensch seine Freiheit gebraucht, kann er zu sich selbst finden. Ein Gewissen zu haben, heißt nämlich nicht einfach, etwas Gutes zu tun und dadurch sittlich gut zu werden, sondern im Tun des Guten zuallererst sich selbst zu ergreifen als ein Wesen, das sich durch Vernunft in Freiheit bestimmt. Wenn der Mensch im Gewissen seine Handlungen reflektiert und für gut befindet, erkennt er sich dadurch zugleich selbst an.

Als Wesen, das fähig ist, über Gesetze zu reflektieren und sich selbst Gesetze zu geben, erfährt der Mensch erst durch diese Auseinandersetzung mit seinem Gewissen sein wahres Selbst²². Ziel und Sinn des Gewissens ist es also, der zu werden, der man ist²³. Die Entwicklung und in Folge dessen auch die Orientierung am eigenen Gewissen stellt damit eine notwendige Bedingung für das Person-Werden dar.

Eng verknüpft mit dem Gewissen ist auch ein dritter Begriff, die Verantwortung ...

■ 3 | Verantwortung

Die Vorstellung von Verantwortung resultiert aus der sozialen Wirklichkeit des Menschen. Er lebt nicht für sich allein und kann nicht tun, was er will, weil er als soziales Wesen auf andere bzw. das Zusammenleben mit anderen angewiesen und verwiesen ist. Ohne eine solche Verantwortung kann der Mensch nicht an der Gemeinschaft teilhaben. (Insofern ist der Begriff der Verantwortung ein Bindeglied zwischen Sozialethik und Individualethik)

Ein Grundgedanke dabei ist, dass der Mensch als freies und selbstbestimmtes Wesen Normen und Gesetze nicht nur dem Buchstaben nach befolgen darf, sondern sie ihrem ethischen Sinn gemäß selbstständig auslegen und anwenden können muss. Verantwortung ist dahingehend mehr als nur die Erwartungen anderer zu erfüllen: Es ist die Möglichkeit des Menschen, sich zu den an ihn herangetragenen Normen zu verhalten. Daraus erst ergibt sich wahre Autonomie und Selbstbestimmung. Insofern ist die Verantwortung unabdingbar, wenn der Mensch ein freies Wesen werden soll; sie ist die Einlösung des ethischen Sinnes der Freiheit.

Die geglückte Integration der christlich-menschlichen Freiheit, ihrer Reflexion im wachen Gewissen und ihrer aktiven Umsetzung in autonomer Verantwortung hilft den Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen, eine positive Spiritualität zu entwickeln und Menschen zu werden, „die die Dinge nach eigener Entscheidung im Licht der Wahrheit beurteilen, ihr Handeln verantwortungsbewusst ausrichten und sich bemühen, was immer wahr und gerecht ist, zu erstreben, wobei sie zu gemeinsamen Handeln sich gern mit anderen zusammenschließen“. (DH 8)



²¹ vgl. Thomas von Aquin, STh I-II q.1a.4-6

²² Kant: Metaphysik d. Sitten Akad.-Ausg. IV 421-430.

²³ Nietzsche: Fröhl. Wissenschaft, Krit. Gesamtausgabe v. Colli/Montinari, V/2, 197.

Versuch einer Standortbestimmung

■ Die KJG versteht sich als katholischer Jugendverband, bei dem Spiritualität im Bewusstsein und im Alltag der Mitglieder selbstverständlich dazu gehört. Interesse an und Aufgeschlossenheit für spirituelle Dinge ist grundlegend vorhanden. Allerdings stehen viele der Mitglieder in ihrer spirituellen Suche noch ganz am Anfang und müssen sich erst eigene Erfahrungen und Gestaltungsmöglichkeiten aneignen. Ein eigenes spirituelles Leben zu entwickeln und spirituelle Grundhaltungen selbstverständlich in das eigene Leben einzuordnen, gehört mit zu den grundlegenden Entwicklungsaufgaben eines jungen Menschen. Viele Jugendliche scheuen anfangs noch davor zurück, sich persönlich in die spirituellen Angebote einzubringen und beschränken sich lieber auf die rein passive Teilnahme an Veranstaltungen. Die Entwicklung einer eigenen Spiritualität bedarf aber der aktiven Mitwirkung (im Sinne einer „participatio actiosa“ wie das Zweite Vatikanum sie für die liturgischen Vollzüge einfordert). Dazu bietet die KJG Räume und Gelegenheiten, die Schritt für Schritt die bewusst gelebte Spiritualität in das Leben von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen integrieren helfen.

Bisher wird im Alltag der Pfarreien die Spiritualität oft noch mit dem rein liturgischen Geschehen in Gottesdiensten oder ähnlichen Formen identifiziert.

Das durchweg positive Feedback der TeilnehmerInnen ist ein erster Schritt auf dem Weg zu einer selbst verantworteten Spiritualität, der Mut macht. Die KJG hat im Laufe ihres Profilbildungsprozesses noch ungenutzte weitere Ressourcen entdeckt, die es in Zukunft zu aktivieren und einzusetzen gilt, damit Kinder Jugendliche und Erwachsene weitere Dimensionen für ein eigenständiges spirituelles Profil entdecken können.

Anknüpfungspunkte und Ressourcen

■ Spiritualität darf nichts sein, was direktiv von oben aufgesetzt wird oder als Programm zur Umsetzung verordnet wird, sonst bliebe es für die Einzelnen etwas rein Äußerliches. Echte Spiritualität hingegen führt zu einer persönlichen und individuellen Gottesbeziehung hin. Spiritualität muss also so in die KJG eingebracht werden, dass sie von den Fragen und Kontexten der Mitglieder ausgeht. Sie sind Subjekt unserer Bemühungen, niemals Objekt von Zuwendung, Betreuung oder gar Überredung (vgl. die Ausführungen der Würzburger Synode zur kirchlichen Jugendarbeit). Wir plädieren für eine anthropologisch basierte Zugangsweise in der Vermittlung von Spiritualität. Pädagogisch gesehen müssen die Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen da abgeholt werden, wo sie in ihrer spirituellen Entwicklung gerade stehen.

Ziel unseres spirituellen Weges ist, dass ihnen klar wird, dass es nicht darum geht, etwas für jemand anderen zu tun oder Leistung und Qualifikationen zu erlangen, sondern um eine Weiterentwicklung ihres Selbst. Spiritualität ist kein Ego-Trip, sie ist vielmehr geprägt von einem dynamischen Ineinander von Gottes-, Selbst- und Weltverhältnis.



Eckpunkte einer kjg-spezifischen Spiritualität

■ Eckpunkte einer für die KJG typischen und grundlegenden Spiritualität möchten wir von der Vita unseres Patrons Thomas Morus in Form dreier Leitbegriffe ableiten.

Gewissen und Individualität

• Thomas Morus war englischer Lordkanzler unter Heinrich VIII. Er weigerte sich dem König den Supremats- eid zu leisten, als dieser sich von der römisch-katholischen Kirche lossagte und die anglikanische Kirche gründete. Er betrachtete die Forderung des Königs als einen willkürlichen weltlichen Befehl, der nicht mit der Stimme seines eigenen Gewissens übereinstimmte. Dafür wurde er seines Amtes enthoben und schließlich enthauptet. Sein Wahlspruch lautete: „Nie hätte ich daran gedacht einer Sache zuzustimmen, die gegen mein Gewissen gewesen wäre.“

Diesem Aspekt weiß sich die KJG durch ihren Patron Thomas Morus auf besondere Weise verpflichtet.

• Spiritualität ist zuallererst ein **Weg der Persönlichkeits- und Charakterbildung**. Sie hilft bei der Bewältigung von Lebensfragen, die sich jedem Menschen stellen, die aber immer von jedem einzelnen ganz persönlich beantwortet werden müssen. Spiritualität hilft, solche Fragen nicht auszublenden oder zu verdrängen, sondern sich ihnen zu stellen als Herausforderungen an denen die Persönlichkeit wachsen und reifen kann. Grundlegende Wege zu solchem persönlichen Wachstum zu eröffnen, ist naturgemäß besonders für junge Menschen von ausgezeichneter Bedeutung.

- Spiritualität als Weg der Lebensbewältigung betrifft immer **den ganzen Menschen**, mit Leib und Seele, mit all seinen Fähigkeiten und Neigungen. Ebenso haben spirituelle Wege ihren Ort immer in einem **konkreten Leben**: Spiritualität ist nicht weltenthoben, sondern erdverbunden.
- Charakterbildende Spiritualität **befreit** (von Vorurteilen, inneren Zwängen und Blockaden, äußerer Unfreiheit und Bevormundung), sie befähigt zu einem differenzierten und abwägenden Urteil, sie achtet und stärkt besonders das Gewissen des Einzelnen.

- Weil sich Spiritualität immer am Gewissen des Einzelnen orientiert, verwirklicht sie sich grundsätzlich in individuellen Wegen und Formen. Es gibt nur ein Ziel, aber viele Wege. Jeder trägt mit seinem persönlichen Weg dazu bei, die Vielfalt im Begriff „Spiritualität“ zu bereichern.

Eckpunkte einer kjg-spezifischen Spiritualität

■ Mystik und Politik: „Herz und Hand“

Thomas Morus war von Beruf Politiker. In seiner Entscheidung, dem König nicht Folge zu leisten, hat er sich ganz auf sein Gewissen verlassen. Trotzdem zog er sich nicht in seine kleine Welt zurück, sondern bestand darauf, seine Überzeugung in der Öffentlichkeit zu vertreten, weil er der Ansicht war, dass die Abspaltung der englischen Kirche eine schlechte Alternative für die Gesellschaft darstellte.

- Spiritualität als Weg individueller Lebensbewältigung stellt das Engagement für andere nicht hinten, sondern fordert und fördert es. Spiritualität ist **solidarisch und therapeutisch**, sie ermutigt daher zum (politischen) Einsatz in der Gesellschaft.
- Gemäß ihrer verbandlichen Tradition bedeutet dies für die KJG, dass sie sich auch in ihrem spirituellen Profil den Leitlinien des konziliaren Prozesses für **Frieden**, für **soziale Gerechtigkeit** in unserer Gesellschaft und weltweit sowie für die **Bewahrung der Schöpfung** verpflichtet weiß.

- Aus der Entwicklung einer persönlichen Form der Spiritualität und der Gottesbeziehung (**Mystik**) entspringt das Bedürfnis, auch in der Gesellschaft, vor Ort und weltweit, für eine Änderung der Verhältnisse und Lebensbedingungen zu sorgen, die den Vorgaben des eigenen Gewissens entspricht (**Politik**).
- Um eine Flucht in die Enge der eigenen Meinung und eine allzu einfache Verteufelung von anderen Ansichten und Wegen zu vermeiden, bedarf es einer Atmosphäre der **Offenheit**, in der es möglich ist, sich mit alternativen Lebens- und Glaubensentwürfen auseinanderzusetzen und sie zu akzeptieren.

- Damit gleiche Chancen für die Entwicklung und das Leben der einzelnen garantiert werden können, benötigt die Gesellschaft ein Recht auf Bildung für alle – für Männer und Frauen gleichermaßen. Die Gewissensfreiheit verbietet dabei eindeutig jede Verzweckung der Bildung. Hier konkretisiert sich eine grundlegende Forderung, die mit den folgenden Punkten eine ebenso grundlegende Ausweitung erfährt.

Leben aus dem „Geist der Utopie“

- Thomas Morus war nicht nur Politiker und stand mit beiden Beinen auf dem Boden der Realität, sondern auch Staatstheoretiker und setzte sich mit den idealen Bedingungen menschlichen Zusammenlebens auseinander. Dies tat er in seinem berühmten und zukunftsweisenden Roman „Utopia“. Darin entwirft er ein Bild einer Gesellschaft, das zur damaligen Zeit undenkbar gewesen wäre. Dennoch sollte es kein bloßes Wunschbild bleiben, sondern als Anregung zur Veränderung der damaligen Situation im Blick auf eine bessere Zukunft beitragen.
- „Utopie“ ist für uns ein Schlüsselbegriff, der die gerade für junge Menschen unverzichtbare Orientierung unseres Denkens und Handelns auf Zukunft zum Ausdruck bringt. Utopisches Denken erschließt neue, bisher unbekannte Wege, gibt Raum für Träume und Visionen und spornt an, Hindernisse beiseite zu räumen.
- Spiritualität in der KJG soll dazu beitragen, einen positiven Begriff von Utopie zu entfalten. Utopie verstehen wir dabei nicht als illusorische Wirklichkeitsflucht oder Weltverbessertum, sondern immer als „reale“, „konkrete“ Utopie, die auf Verwirklichung drängt.
- Utopien haben wirklichkeitserschließende und wirklichkeitsverändernde Kraft. Spiritualität in der KJG drängt daher auf konkrete Veränderungen in Gesellschaft und Kirche auch über das Maß eingefahrener Gewohnheiten und Denkweisen hinaus.
- Die Utopie, die der Spiritualität der KJG entspricht, ist die einer gleichberechtigten Welt für Männer und Frauen, Kinder und Erwachsene, ohne Unterscheidungen nach Rassen, Ständen oder Religionen. Gleichberechtigung ist immer noch als ein (in unserem Sinne) utopisches Ziel zu sehen: die Welt, wie sie ist, muss universale Gleichberechtigung ermöglichen.
Das meint Gleichberechtigung auch der Lebensstile, Kulturen, Traditionen und Lebenschancen! Insofern entspricht dieses Bild dem, was in den Gleichnissen

vom Reich Gottes zum Ausdruck kommt, und es lebt in der Dialektik des „schon jetzt und noch nicht“ des Gottesreiches.

- Die Utopie der Gleichberechtigung gilt nicht nur für die politische Gesellschaft, in der wir leben, sondern vor allem auch für die Kirche. Konkrete Punkte dieser Utopie beinhalten eine Neubesinnung bei der Rolle der Frau in der Kirche, dem Verhältnis von Laien und Klerus, der Struktur und den Aufgaben in den Pfarreien und den Weihebedingungen für das Priesteramt.
- Der Geist weht, atmet, wo er will. Dies bedingt eine Kirche, in der es möglich ist, geschwisterlich und gleichberechtigt neue Modelle zu diskutieren und in der Gedanken- und Meinungsfreiheit akzeptiert werden. Als Volk Gottes unterwegs „obliegt der Kirche allzeit die Pflicht, nach den Zeichen der Zeit zu forschen“ (GS 4), d.h., sie muss die Veränderungen in der Welt wahrnehmen und ihnen angstfrei begegnen.

- Im Bewusstsein unserer eigenen konfessionellen Prägung sind wir offen für die Begegnung mit der Spiritualität aller christlichen Konfessionen (sowie mit den spirituellen Traditionen der großen Weltreligionen) und sehen darin eine Möglichkeit, das Eigene im Anderen tiefer zu entdecken (Religiöse Toleranz).

Die Kriterien einer KJG-spezifischen Spiritualität ergeben sich also nicht aus einer negativen Abgrenzung gegenüber anderen Gruppen oder spirituellen Schulen. Wir sind für alle bewährten und anerkannten Formen spiritueller Praxis offen, solange sie einer selbstbestimmten Form des religiösen Lebens nicht widersprechen. Unser besonderes Signum erhält die Spiritualität dabei nicht so sehr durch das, was wir im Einzelnen machen, sondern dadurch, wie wir es tun – so nämlich, dass wir dabei stets auf die Leitbegriffe unseres Verständnisses von Spiritualität achten. Für uns kommt es darauf an, in kritischer Aneignung der vielfältigen Möglichkeiten zeitgemäßer Spiritualität unser Profil transparent werden zu lassen.



ABSCHLIESSENDE GEDANKEN

■ Spiritualität als Arbeitsfeld in der KJG? Die vorstehenden Ausführungen haben gezeigt, dass sich dahinter nicht nur ein inhaltlicher Aufgabenbereich verbirgt, wie es so viele andere auch in der Jugendarbeit gibt. Vielmehr beinhaltet der Komplex Spiritualität eine Aufgabe, die alle anderen Arbeitsbereiche durchdringt, die sich nicht allein in thematischen Inhalten erschöpft, sondern – will sie ernst gemeint sein und nicht nur eine Feigenblattfunktion erfüllen – über das personale Angebot nicht hinwegsehen kann. Dass sich die inhaltlichen Ausgestaltungen und die äußeren Formen, die der Ausdruck gelebter Spiritualität in einem Jugendverband wie der KJG annimmt, je nach sozialem Umfeld und den einzelnen Bedürfnissen der einzelnen Mitglieder unterscheiden, ist dabei keine negative Erscheinung. Im Gegenteil: Gerade innerhalb der KJG als eines Verbandes, der sich gewissen Grundhaltungen und Grundinhalten verpflichtet sieht, sollen die Mitglieder eigene Wege gehen können und zu einer selbst bestimmten Spiritualität ermuntert werden. Es gilt, den fruchtbaren Boden zu bestellen, auf dem es ihnen möglich wird, ihre eigene Beziehung zu Gott zu entdecken und zu gestalten.

Wir haben versucht, mit diesem Arbeitspapier den Prozess unserer grundsätzlichen Auseinandersetzung mit dem Phänomen spiritueller Lebensgestaltung bei Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen, zu dokumentieren. Während des Prozesses ist uns klar geworden, wie wichtig diese Auseinandersetzung mit den spirituellen Grundlagen unserer Arbeit war und ist. Durch die erneute Bewusstmachung der spirituellen Fundamente unseres Profils gewinnt die KJG eine Basis, auf der sie Heranwachsende und junge Erwachsene nicht nur irgendwie, sondern fundiert und zukunftsorientiert auf ihrem Entwicklungsweg begleiten kann, ohne dabei in starre Schemata und Handlungsmuster zu verfallen.

■ Auf Phänomene wie die zunehmende Individualisierung unserer Gesellschaft, die wachsende Globalisierung und damit einhergehend der Gefahr der Egalisierung von Lebensentwürfen und Religionen kann die christliche Jugendarbeit nur eine tragfähige und authentische Antwort geben, wenn sie sich ihrer Wurzeln besinnt und aus dem Bewusstsein ihrer Spiritualität heraus nach Antworten und Handlungsformen sucht.

Dieser Prozess wird nie abgeschlossen sein. Neue Zeiten und neue äußere Bedingungen werden stets dazu auffordern, sich erneut mit diesen Grundfragen auseinanderzusetzen und sie in die jeweilige Herausforderung hinein zu übersetzen. Deshalb verstehen wir dieses Arbeitspapier nicht als die Lösung der Frage nach Spiritualität in der KJG, sondern hoffen, damit eine Grundorientierung an die Hand geben zu können, mit deren Hilfe weitere Auseinandersetzungen geschehen kann und immer wieder neu reflektive Prozesse ins Rollen kommen.



LITERATUR

LITERATURVERZEICHNIS

- **Benke, Christoph:** Was ist (christliche) Spiritualität? Begriffsdefinitionen und theoretische Grundlagen, in: Zulehner, Paul (Hrsg.): Spiritualität – mehr als ein Megatrend. Gedenkschrift für Kardinal DDr. Franz König, Ostfildern 2004
- Ernst, Stephan & Klimek, Nikolaus:** Grundkurs christliche Spiritualität, Kevelaer 2004
- Habermas, Jürgen:** Glauben und Wissen. Friedenspreis des Deutschen Buchhandels 2001, Frankfurt/M. 2001
- Habermas, Jürgen:** Zwischen Naturalismus und Religion. Philosophische Aufsätze, Frankfurt/M. 2005
- Homeyer, Josef (Hrsg.):** „Ziele und Aufgaben kirchlicher Jugendarbeit. Ein Beschluß der gemeinsamen Synode der Bistümer der Bundesrepublik Deutschland“. Hefreihe Synodenbeschlüsse Nr. 8, Sonderdruck aus der offiziellen Gesamtausgabe der Gemeinsamen Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland, Beschlüsse der Vollversammlung. Bonn o.J.
- Honecker, Simone (Hrsg.):** Im Aufwind. Spiritualität in der kirchlichen Jugendarbeit, Kevelaer/Düsseldorf 2000
- Kühschelm, Roman:** Spiritualität aus dem Neuen Testament. Glaubenserfahrung und bleibende Christusbeziehung bei Paulus und Johannes, in: Zulehner, Paul (Hrsg.): Spiritualität – mehr als ein Megatrend. Ostfildern 2004
- Musil, Robert:** Der Mann ohne Eigenschaften. Hamburg 1970
- Pico della Mirandola, Giovanni:** Über die Würde des Menschen. De hominis dignitate, Hamburg 1990

- **Rendtorff, Trutz:** Vom ethischen Sinn der Verantwortung. In: Hertz Anselm, Rendtorff Trutz, Korff Wilhelm, Ringeling Hermann (Hrsg.): Handbuch der christlichen Ethik Bd2, 117-129. Freiburg-Basel-Wien 1993.
- Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hrsg.):** „Geistliche Leitung in den katholischen Jugendverbänden“ (Nr. 59) Bonn 1997
- Spiritualität und Lebensstile.** Der Atem für mein Leben, Werkblätter der Katholischen Landvolkbewegung Deutschlands, 4-5/1998
- Tillich, Paul:** Systematische Theologie, Band I, Stuttgart 1977
- Waaijman, Kees:** Handbuch der Spiritualität. Formen Grundlagen Methoden, 3 Bde., Mainz 2004-2007

■ IMPRESSUM: